

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Bonn, 1839

Zehntes Abenteuer. Wie Brunhilde zu Worms empfangen ward

[urn:nbn:de:bsz:31-162231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162231)

Zehntes Abenteuer.

Wie Brunhilde zu Worms empfangen ward.

Jenseits des Rheines sah man mit manchen Scharen
Den König mit seinen Gästen zu dem Gestade fahren.
Da sah man auch am Zaume leiten manche Maid:
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

Als die von Island kamen bei den Schiffen an,
Und auch die Nibelungen in Siegfriedens Bann,
Sie eilten zu dem Lande, es beflüß sich ihre Hand,
Als man des Königs Freunde jenseits am Gestade fand.

Nun höret auch die Märe von der Königin,
Ite der reichen, wie sie die Mägdelein hin
Brachte von der Beste und selber ritt zum Strand.
Da wurden miteinander viel Maid' und Ritter bekannt.

* Der Herzog Gere führte am Zaum Kriemhildens Pferd
Nur vor das Thor der Beste; Siegfried der Degen werth,
Der muß ihr weiter dienen. Sie war so schön und hehr:
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrau nachher.

* Da ritt Ortwein der kühne bei Iten der Königin,
Und so gesellt viel Ritter neben den Frauen hin:
Zu festlichem Empfange, das muß man wohl gestehn,
Burden nie der Frauen so viel beisammen gesehn.

Lachm. 538—540.

Biel hohe Ritterspiele wurden da getrieben
Von preiswerthen Helden, (wie wär es unterblieben?)
Vor Kriemhild der schönen, die zu den Schiffen kam:
Da hob man von den Mähren viel der Frauen lobesam.

Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft;
Wie brach da vor den Frauen so mancher starke Schaft!
Da hörte man auf Schilden erklingen manchen Stoß:
Hei! reicher Buckeln Schallen ward im Gebränge da groß!

Vor dem Hafen standen die Frauen minniglich;
Gunther mit seinen Gästen hub von den Schiffen sich:
Er führte Brunhilden selber an der Hand.
Da glänzte gegen einander Gesein und liches Gewand.

Mit viel großen Lichten Frau Kriemhilde ging,
Als sie Frau Brunhilden und ihr Gesind empfing!
Man konnte weiße Hände am Kränzlein rücken sehn
Als sie sich Beide küßten: das war aus Liebe geschehn.

Da sprach mit edler Sitte Kriemhild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesen Landen uns willkommen sein
Mir und meiner Mutter, und allen die uns treu,
Von Mannen und von Freunden.“ Da verneigten sich die Zwei.

Oftmals mit den Armen umfingen sich die Fraun.
So freundliches Empfangen war nie zuvor zu schau,
Als die Frauen beide der Braut thaten kund,
Frau Ute und ihre Tochter: sie küßten oft den süßen Mund.

Als Brunhildens Frauen nun standen auf dem Strand,
Von waidlichen Necken wurden da bei der Hand
Minniglich genommen viel Frauen hehr und schön.
Man sah die edeln Maide vor Frau Brunhilden stehn.

Lachm. 541—547.

Eine gute Weile währ't es, bis sie sich recht gegrüßt:
Wohl wurde da so mancher rote Mund geküßt.
Noch standen bei einander die Königstöchter reich:
Das freuten sich zu schauen viel der Necken ohne Gleich.

Da spähten mit den Augen, die oft gehört vorher,
Daß man also Schönes gesehen nimmermehr
Als die Frauen beide: das fand man ohne Lug;
Man sah an ihrem Leibe auch nicht den mindesten Trug.

Die Frauen schätzen konnten und minniglichen Leib,
Priesen um ihre Schöne König Gunthers Weib.
Doch sprachen da die Weisen, die es recht besahn,
Man müsse vor Brunhilden den Preis Kriemhilden zugestehn.

Nun gingen zueinander Mägdelein und Frau:
Da war in hoher Zierde manch schönes Weib zu schaun.
Da standen seidne Hütten und manches gute Zelt:
Davon war angefüllt vor Wormes das ganze Feld.

* Des Königs Freunde drängten sich um sie zu sehn.
Da hieß man Brunhilden und Kriemhilden gehn,
Und all die Frau mit ihnen, hin wo sich Schatten fand;
Dar führten sie die Degen aus der Burgonden Land.

Nun waren auch die Gäste gekommen all zu Noß:
Da gab es beim Dostieren durch Schilde manchen Stoß.
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
Entbrannt wär in der Lohe: da machten Helden sich bekannt.

Wes da die Necken pflagen sah manche Maid mit an.
Wohl ritt mit seinen Degen Siegfried der kühne Mann
In mancher Wiederkehr vorbei an dem Gezelt;
Der Nibelungen führte tausend Degen der Held.

Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der König rieth:
Der Feld mit guter Sitte die Ritterspiele schied,
Auf daß sie nicht die Frauen besäubten mit dem Sand:
Willigen Gehorsam er bei den Gästen da fand.

* Da sprach Gernot der Degen: „Die Rosse lasset stehn,
Wenn es beginnt zu kühlen, daß wir die Frauen schön
Wieder heim geleiten vor den Pallast weit:
Wenn reiten will der König, daß ihr des gewärtig seid.“

Das Kampffpiel war vergangen über all dem Feld,
Da gingen kurzweilen in manches hohe Zelt
Die Ritter zu den Frauen, um hoher Lust Gewinn:
Da vertrieben sie die Stunden, bis sie weiter wollten ziehn.

Vor des Abends Nahen, als sank der Sonne Licht
Und es begann zu kühlen, ließ man es länger nicht:
Da eiften zu der Beste viel Helden und manches Weib;
Mit Augen ward gefoset mancher schönen Frauen Leib.

Da ward von guten Knechten um Kleider viel geritten
Vor den Hochbeherzten nach des Landes Sitten
Bis vor den weiten Pallast, wo der König sprang vom Pferd.
Da diente man den Frauen, so pflegen Helden lobeswerth.

Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.
Frau Ute und ihre Tochter gingen von hinnen gleich
Mit ihrem Ingesinde in einen weiten Saal:
Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Schall.

Gerichtet waren Stühle: der König wollte gehn
Zu Tische mit den Gästen: da sah man bei ihm stehn
Die schöne Brunhilde, die da die Krone trug
In des Königs Lande: reich war die Fürstin genug.

Lachn. 554—559.

* Da wurden schöne Tische, viel Tafeln breit und gut,
Mit Speise wohlbeladen, wie man kund uns thut:
Was sie da haben sollten, davon ward nichts entbehrt.
Da sah man bei dem Könige viel der Helden kühn und werth.

Des Wirthes Kämmerlinge in Becken goldestroth
Reichten da das Wasser. Das wär vergebne Noth
Wollt euch Jemand sagen, daß man wo sorglicher
Bei Hofgelagen diente: ich glaubt es doch nimmermehr.

Bevor der Vogt vom Rheine nun das Wasser nahm,
Da ging der Herr Siegfried, er durst es ohne Scham,
Und mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab zum Pfand,
Bevor er Brunhilden daheim gesehn in Iesenland.

Er sprach: „Ihr sollt gedenken, es schwur mir eure Hand,
Wenn wir Frau Brunhilden brächten in dies Land,
Ihr gäbt mir eure Schwester: wo blieb nun euer Eid?
Ihr wißt, bei eurer Reise war keine Mühe mir leid.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ihr habt mich wohl ermahnt:
Des soll nicht meineidig werden meine Hand;
Ich will's euch fügen helfen, so gut ich immer kann.“
Da lud er Kriemhilden zu Hofe freundlich heran,

Mit viel schönen Maiden. Sie kamen vor den Saal;
Da sprang von einer Stiege Geiselher zu Thal:
„Heißet wiederkehren diese Mägdelein,
Meine Schwester soll alleine hier bei dem Könige sein.“

Da führten sie Kriemhilden wo man den König fand.
Da standen edle Ritter von mancher Fürsten Land
In dem weiten Saale. Man hieß sie stille stehn:
Da sah man Brunhilden eben zu den Tischen gehn.

* Sie wußte nicht die Märe, was da sollt ergehn.
Da sagte König Gunther Denen in seinem Lehn:
„Helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nimmt zum Mann.“
Sie sprachen einhellig: „Das wäre gar wohlgethan.“

Da sprach der König Gunther: „Schwester, lehre Maid,
Um deiner Tugend willen, löse meinen Eid.
Ich versprach dich einem Recken: nimmst du ihn zum Mann,
So hast du meinen Willen mit aller Treue gethan.“

Da sprach das edle Mägdelein: „Lieber Bruder mein,
Ihr sollt mich nicht bitten, ich will euch folgsam sein;
Wie ihr mir gebietet, so soll es sein gethan:
Dem will ich mich verloben, den ihr mir gebet zum Mann.“

Vor Freuden und vor Liebe wurde Siegfried roth;
Zu Diensten sich der Recke Frau Kriemhilden bot.
Man ließ sie mit einander in einem Kreise stehn,
Und frug sie, ob sie wolle diesen Recken ausersehn?

Mit mädchenhafter Scheue schämte sie sich ein Theil;
Doch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil,
Daß sie ganz nicht wollte verschmähen seine Hand.
Auch versprach sich ihr zum Manne der edle Fürst von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,
Ein gültliches Umfängen war da gleich bereit
Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdelein zart:
Die edle Königin küßt' er in der Helden Gegenwart.

Sich theilte das Gesinde, als das vor ihm geschah;
Auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah
Bei Kriemhilden sitzen: ihm diente mancher Mann;
Man sah die Nibelungen Siegfrieden auch unterthan.

Der König saß am Tische bei Brunhild der Maid:
Da sah sie Kriemhilden, (wie war ihr das so leid!)
Bei Siegfrieden sitzen; zu weinen hub sie an,
Daß ihr manche Thräne über lichte Wangen rann.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,
Daß ihr so trüben lasset der lichten Augen Schein?
Nun solltet ihr euch freuen, euch ist unterthan
Mein Land und meine Burgen und mancher waidliche Mann.“

„Wohl hab ich Grund zu weinen,“ sprach die schöne Maid:
„Deiner Schwester wegen trag ich Herzeleid;
Ich sehe sie da sitzen bei dem Eigenholden dein:
Wohl muß ich immer weinen, soll sie so verderbet sein.“

Da sprach der König Gunther: „Das mögt ihr still ertragen:
Ich will euch diese Märe zu andern Zeiten sagen,
Warum ich meine Schwester Siegfrieden gegeben;
Wohl mag sie mit dem Recken immer in Freuden leben.“

Sie sprach: „Mich reuet immer ihre Schöne und Sittsamkeit;
Wüßt ich wohin ich sollte, ich flöhe gerne weit,
Und wollt euch eher nimmer nahe liegen bei,
Bis ich wüßte weshalb Kriemhild die Braut von Siegfrieden sei.“

Da sprach der König Gunther: „Ich mach es euch bekannt:
Er hat wohl wie ich selber Burgen und weites Land,
Das dürst ihr sicher glauben, er ist ein König reich:
Drum geb ich ihm zum Weibe die schöne Magd ohne Gleich.“

Was ihr der König sagte, traurig blieb ihr Muth.
Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut:
Das Kampffspiel ward so mächtig, daß rings die Burg erklang;
Dem Wirth bei seinen Gästen währte das viel zu lang.

Lachm. 572—578.

Er dacht: „Ich läge sanfter der schönen Fraue bei.“
Da war er des Gedankens nicht gar im Herzen frei,
Von ihrer Minne müsse viel Liebes ihm geschehn.
Da begann er freundlich Frau Brunhilden anzusehn.

Vom Ritterspiel die Gäste hat man abzustehn:
Mit seinem Weib der König zu Bette wolte gehn.
Vor des Saales Stiege kam einander nah
Kriemhild und Brunhilde: kein Saß noch regte sich da.

Da kam ihr Jugesinde: sie säumten länger nicht,
Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
Da theilten sich die Necken in der zwei Kön'ge Lehn:
Da sah man viel der Degen hinweg mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide hin wo sie sollten liegen:
Da dachten alle Beide mit Minnen obzustiegen
Den waidlichen Frauen; das sanftet' ihren Muth.
Siegfriedens Kurzweife, die wurde herrlich und gut.

* Als Siegfried der Degen bei Kriemhilden lag
Und er der Jungfrauen so minniglich pflag
Mit seiner edeln Minne, sie war ihm wie sein Leben:
Er hätte nicht die Eine für tausend Frauen gegeben.

Ich sag euch nicht weiter, wie er der Fraue pflag;
Nun höret diese Märe, wie König Gunther lag
Bei Brunhild seiner Frauen: zierlicher Degen
Saben Manche sanfter bei andern Frauen gelegen.

* Das Volk hatt ihn verlassen, die Frauen und sein Bann:
Da ward die Kemenate balde zugethan.
Er wähnt', er solle kosen ihren minniglichen Leib:
Da währt' es noch gar lange, eh sie wurde sein Weib.

Im weißen Linnenhemde ging sie ins Bett hinein.
Der edle Ritter dachte: „Nun ist das Alles mein,
Wes mich je verlangte in allen meinen Tagen.“
Sie mußt ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand.
Da ging der kühne Degen, wo er die Fraue fand;
Er legte sich ihr nahe, seine Freude, die war groß,
Als die Minnigliche der Held mit Armen umschloß.

* Minnigliches Kosen mocht er da viel begeh'n,
Wenn die edle Fraue Solches ließ geschehn;
Doch zürnte sie gewaltig; den Herrn betrübte das.
Er wäht', er finde Freude, da fand er feindlichen Haß.

Sie sprach: „Edler Ritter, das laßt euch nur vergehn:
Was ihr da habt im Sinne, das kann noch nicht geschehn.
Ich will noch Mägblein bleiben, Herr König, merkt euch das,
Bis ich die Mär erfahre.“ Da faste Gunther ihr Haß.

Er rang nach ihrer Minne und zerriß ihr Kleid.
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,
Einer starken Borte, die sie um die Seite trug:
Da that sie dem Könige großen Leides genug.

Die Füß und auch die Hände sie ihm zusammenband,
Sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand.
Als er im Schlaf sie störte, das Kosen sie ihm verbot:
Von ihrer Stärke hätt er beinah gewonnen den Tod.

Da begann zu flehen der Meister sollte sein:
„Löset meine Bande, viel edle Königin mein:
Ich getraue euch, schöne Fraue, nimmer obzusiegen,
Und will auch wahrlich selten so nahe neben euch liegen.“

* Sie frug nicht, wie ihm wäre, da sie in Ruhe lag.
Da mußt er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
Bis der lichte Morgen drang durch die Fenster ein:
Hatt er je Kraft besessen, die ward an seinem Leibe klein.

„Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,
Wenn euch gevunden haben?“ sprach die schöne Maid,
„Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?“
Da sprach der edle Ritter: „Das würd euch übel gewandt.“

„Auch wär mir's wenig Ehre;“ sprach der edle Mann,
„Um eurer Tugend willen, nehmt mich nun bei euch an.
Ist euch meine Minne denn so mächtig leid,
Ich will mit meinen Händen selten rühren euer Kleid.“

Sie löste seine Bande: er ging, da er befreit,
Wieder an das Bette zu der edeln Maid;
Er legte sich so ferne, daß er ihr Hemde sein
Selten mehr berührte; auch wollte sie des ledig sein.

Nun kam auch ihr Gesinde, das brachte neu Gewand;
Des war heute Morgen genug für sie zur Hand.
Wie froh man da gebahrte, traurig war sein Muth;
Der König des Landes, ihre Freude däncht ihn nicht gut.

Nach des Landes Sitte, die man mit Recht beging,
Gunther und Brunhilde nicht länger das verhing:
Sie gingen nach dem Münster, wo man die Messe sang.
Da kam auch Herr Siegfried: da hob sich mächtiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für sie bereit
Was sie haben sollten, die Krone wie das Kleid.
Da wurden sie geweiht: als das war geschahn,
Da sah man unter Krone alle Biere herrlich stehn.

Lachm. 590—595.

Viel Knappen wurden Ritter, sechshundert oder mehr,
Das sollt ihr sicher glauben, den Königen zur Ehr.
Da hob sich große Freude in Burgondenland;
Man hörte Schäfte hallen an der Schwertdegen Hand.

Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein;
Sie sahen vor sich leuchten manchen Eydes Schein.
Da hatte sich der König getrennt von seinem Bann:
Was Jemand da begonnte, er sah es trauernd mit an.

Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth;
Wohl wußte was ihm fehlte der edle Ritter gut.
Da ging er zu dem Könige, zu fragen er begann:
„Wie ist's euch heunt gelungen? das sagt, Herr Gunther, mir an.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Den Spott zu dem Schaden
Hab ich an meiner Frauen in mein Haus geladen.
Ich wäunte sie zu minnen, als sie mich mächtig band:
Sie trug mich zu einem Nagel, und hing mich hoch an die Wand.

„Da hing ich sehr in Aengsten die Nacht bis an den Tag,
Eh sie mich wieder löste: wie sanft sie da lag!
Das sei dir in der Stille geklagt in Freundlichkeit.“
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist mir sicherlich leid.

„Das will ich euch beweisen: verschmerzt ihr den Verdruß,
Ich schaffe, daß sie heunte so nah euch liegen muß,
Daß sie euch ihre Minne nicht länger vorenthält.“
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

* „Run schau meine Hände, wie die geschwollen sind:
Die drückte sie so mächtig, als wär ich ein Kind,
Daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang:
Ich begte keinen Zweifel, mein Leben wähere nicht lang.
Lachm. 596 — 601.

* Da sprach der Degen Siegfried: „Es wird noch Alles gut:
Uns Beiden war wohl ungleich heute Nacht zu Muth.
Deine Schwester Kriemhild ist mir lieber als der Leib:
Es muß die Frau Brunhilde noch heute werden dein Weib.“

Er sprach: „Noch heunte komm ich zu euerm Kämmerlein,
Also wohl verborgen in der Tarnkappe mein,
Daß sich meiner Künste Niemand mag versehn.
So laßt die Kämmerlinge zu den Herbergen gehn.“

„So lösch ich den Kindern die Lichter an der Hand:
Daß ich hereingetreten sei euch dabei bekannt.
Weil ich euch gerne diene, so zwing ich euch das Weib,
Daß ihr sie heunte minnet: ich verlör denn Leben und Leib.“

„Wenn du ihr nicht kosest,“ der König sprach da so,
„Meiner lieben Frauen, so bin ich's gerne froh:
Sonst thu ihr was du wollest und nähmst du ihr den Leib,
Das wollt ich wohl verschmerzen: sie ist ein fürchtbares Weib.“

„Das versprech ich,“ sprach da Siegfried, „bei der Treue mein,
Daß ich ihr nicht kose; die liebe Schwester dein
Geht mir über alle, die ich jemals sah.“
Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gab's von Ritterspielen Freude so wie Noth:
Turnei und Tiofieren man allzumal verbot.
Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn,
Geboten Kämmerlinge den Leuten aus dem Weg zu stehn.

Da ward der Hof von Leuten und Rossen wieder frei.
Zwei Bischöfe führten die Frauen alle zwei,
Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn:
Ihnen folgten zu den Stühlen viel der Degen ausersöhn.

* Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung saß.
Was Siegfried ihm gelobte, wohl behielt er das;
Der eine Tag ihm dächte wohl dreißig Tage lang:
Nach seiner Frauen Minne all sein Denken ihm rang.

Er konnt es kaum erwarten bis das Mahl vorbei.
Die schöne Brunhilde rief man da herbei
Und auch Kriemhilden, sie sollten schlafen gehn:
Hei! was man schneller Degen sah vor den Königinnen stehn!

Siegfried der Herre gar minniglich saß
Bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß:
Sie koste seine Hände mit ihrer weisen Hand,
Bis er ihr vor den Augen, sie wußte nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte, und sie ihn nicht mehr sah,
Zu seinem Ungesinde sprach die Königin da:
„Das nimmt mich mächtig Wunder, wo der König hingekommen?
Wer hat seine Hände mir aus den meinen genommen?“

Die Rede ließ sie bleiben. Da eilt' er hinzugehn,
Wo er die Kämmerlinge fand mit Lichtern stehn:
Die lösch't er unversehens den Kindern an der Hand:
Daß es Siegfried wäre, das war da Gunthern bekannt.

Wohl wußt er, was er wolle: er ließ von dannen gehn
Die Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn,
Der edle König selber verschloß der Kammer Thür:
Starker Riegel zweise, die warf er balde dafür.

Hinterm Bettvorhange barg er da das Licht.
Ein Spiel sogleich begann, vermeiden ließ sich's nicht,
Siegfried der starke mit der schönen Maid:
Das war dem König Gunther Weibes lieb und auch leid.

Lachm. 608 — 613.

Da legte sich Siegfried der Königin bei.
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,
Daß ihr nicht Noth erleidet heute so wie eh:
Oder euch geschiehet von meinen Händen wieder weh.“

Er hehkte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da:
Wohl hörte König Gunther, wiewohl er sie nicht sah,
Daß Heimliches von beiden wenig da geschah:
Nicht viel bequeme Ruhe hatten sie im Bette da.

Er stellte sich als wär er Gunther der König reich:
Er umschloß mit Armen das Mägdlein ohne Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette dabei auf eine Bank,
Daß laut an einem Schemel ihm das Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann,
Es besser zu versuchen: wie er das begann,
Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh.
Nicht dünkt, daß solche Wehre von Frau nicht wieder gescheh.

Da ers nicht lassen wollte, das Mägdlein aufsprang:
„Euch ziemt nicht zu zerreißen mein Hemd also blank.
Ihr seid ein Ungefümer: das soll euch werden leid,
Des sollt ihr inne werden,“ sprach die herrliche Maid.

Sie umschloß mit Armen den tapferlichen Degen,
Und wollt ihn auch in Bande wie den König legen,
Daß sie im Bette läge mit Gemächlichkeit.
Wie grimmig sie das rächte, daß er zerzerret ihr Kleid!

Was half ihm da die Stärke und seine große Kraft?
Sie bewies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft:
Sie trug ihn übermächtig, das mußte schon so sein,
Und drückt' ihn ungefüge bei dem Bett an einen Schrein.

Nachm. 614 — 620.

„O weh,“ gedachte Siegfried, „soll ich Leben und Leib
Von einer Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
In allen künftigen Zeiten tragen Frevelmuth
Dem Manne gegenüber, die sonst wohl nimmer es thut.“

Der König hörte Alles, er bangte für den Mann.
Siegfried sich schämte, zu zürnen hub er an.
Mit ungesüßten Kräften ihr entgegen setzt er sich,
Daß er sich versuche an Frau Brunhilden ängstiglich.

* Wie sie ihn niederbrückte, sein Zorn bewirkte das
Und seine starken Kräfte, daß er trotz ihrem Haß
Sich aufrichten konnte; seine Angst die war groß.
Sie gaben in der Kammer sich hin und her manchen Stoß.

* Auch litt der König Gunther Sorgen und Beschwer:
Er mußte manchmal flüchten vor ihnen hin und her.
Sie rangen so gewaltig daß es Wunder nahm,
Wenn Eines vor dem Andern mit dem Leben noch entkam.

* Den König Gunther mühte beiderseits die Noth;
Doch fürchtet' er am meisten Siegfriedens Tod.
Böhl hätte sie dem Degen das Leben schier benommen:
Wenn er gedurft hätte, zu Hülfe wär er ihm gekommen.

* Gar lange zwischen ihnen dauerte der Streit,
Doch bracht er an das Bette zuletzt zurück die Maid:
Wie sehr sie sich auch wehrte, die Wehr ward endlich schwach.
Der König in seinen Sorgen hing manchem Gedanken nach.

Dem König währ't es lange bis er sie bezwang.
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden Leid:
Da zwang er zu verlängnen die viel herrliche Maid
Lachm. 621 — 623.

Den ungestümen Willen, der erst an ihr zu sehn.
Der König schwieg stille, doch konnt ihm nichts entgegen.
Er drückte sie an das Bette, daß sie laut aufschrie:
Des starken Siegfried Kräfte, gewaltig schmerzten sie die.

Da griff sie nach der Borte, wo sie die Borte fand,
Um ihn damit zu binden: da wehrt' es seine Hand,
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib.
Da war der Streit entschieden: da wurde sie Gunthers Weib.

Sie sprach: „Edler König, das Leben schenke mir.
Es wird wohl versühnet was ich gethan an dir:
Ich wehre mich nicht wieder der edeln Minne dein:
Nun hab ichs wohl befunden, daß du magst Frauen Meister sein.“

Siegfried ging von dannen, (Liegen blieb die Maid)
Als ob er abzuwerfen gedächte nur das Kleid.
Er wußt ihr von den Händen einen goldenen Reif zu ziehn,
Daß es nicht inne wurde diese edle Königin.

Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut;
Ich weiß nicht, obs geschehen aus hohem Uebermuth.
Er gab sie seinem Weibe, das ward ihm später Leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

* Er pfleg der Frauen minniglich, wie ihm das wohl zu kam:
Da mußte sie verschmerzen ihren Zorn und ihre Scham.
Von feinen Heimlichkeiten ihre lichte Farb erblich;
Sei! wie von der Minne die große Kraft ihr entwich!

Da war auch sie nicht stärker als ein ander Weib.
Minniglich liebkost' er ihren schönen Leib;
Wenn sie ihm widerstände, was könnt es sie versahn?
Das hatt ihr alles Gunther mit seinem Minnen gethan.

Lachm. 624—629.

Wie minniglich der Degen da bei der Frauen lag,
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!
Nun ging der Herr Siegfried wieder hindann:
Er wurde wohl empfangen von einer Frauen wohlgethan.

Er widerstand der Frage, die sie da begann,
Auch hehlt' er ihr noch lange was er für sie gewann,
Bis sie in seinem Lande daheim die Krone trug;
Was sie nur haben wollte, er gab ihr's willig genug.

Dem Wirth am andern Morgen viel höher stand der Muth
Als an dem ersten Tage: da ward die Freude gut
In seinem ganzen Lande bei manchem edeln Mann;
Die er zu Hof geladen, denen ward viel Dienstes gethan.

Das Hofgelage währte den vierzehnten Tag,
Daß sich unterdessen der Schall nicht unterbrach
Von aller Lust und Kurzweil, die jemand gerne sah.
Wahrlich hohe Kosten verwandte der König da.

Des edeln Wirthes Freunde, wie es der Fürst gewollt,
Verschenkten ihm zu Ehren Kleider und rothes Gold,
Silber auch und Rosse an manchen kühnen Mann.
Die Herrn, die hingezogen, die schieden fröhlich hindann.

Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland
Mit seinen tausend Mannen, ihr sämmtliches Gewand,
Das sie zum Rheine brachten, ward ganz dahin gegeben,
Schöne Ross und Sättel: sie wußten herrlich zu leben.

Bevor die reiche Gabe noch alle war verwandt,
Schon dächte' es Die zu lange, die wollten in ihr Land.
Nie sah man ein Gesinde mehr so wohl verpflegen:
So endete die Hochzeit; da schied von dannen mancher Degen.

Lachm. 630—636.